

mals üblichen Gerätes kennen. Bittin und Pütten sind unsere jetzigen Bütten oder Butten, das Laitsaß oder Leitsaß ist ein hölzernes Transportgefäß, in dem die von den Rämmen losgetrennten Traubenbeeren zur Kelter geführt wurden, in der Thretgelt = Trettgölte, einem großen Holzzuber, wurden die Trauben zusammengetreten. (Fischer, Schwäb. Wörterbuch.) Mannsmad ist das Flächenmaß, das 1½ Morgen entspricht = 47,27 ar. Von Wichtigkeit ist die genannte „Landsverwertung“, ihr Wert ergibt sich aus dem angegebenen Verhältnis der Münzsorten. 1 Bazen = 1/15 Gulden = 0,2708 Reichsmark jetziger Währung. 1 Gulden würde

demnach einem Wert von RM. 4,062 entsprechen. Der fast gleichzeitige Reichsgulden von 1551 entspricht dem etwas geringeren Wert von RM. 4,032. Als Grundstückspreis ergibt sich also für 1½ Morgen Wiesen RM. 345,10 und 1 Morgen Weingarten RM. 81,20. Ziffern, die uns sehr niedrig erscheinen, indessen den größeren allgemeinen Wert des Geldes für damals dartun.

In unserm Text sind die außerordentlich langatmigen Formeln, mit denen man solche Urkunden auszustatten pflegte, beiseitegelassen.

Baur.

## Goethe als Erziehungsberater des Erbprinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen

Von Dr. Max Binder

Aus Zingelers ansprechendem Lebensbild des Fürsten Karl wissen wir, mit welcher Sorgfalt und mit welcher überaus gründlichem pädagogischen Können und Wissen der damals fast noch jugendliche Vater sich der Erziehung seines Sohnes gewidmet hat. Noch besitzen wir von ihm die „Ansichten und Anleitungen über das Leben mit besonderer Berücksichtigung auf Stand und Beruf, seinem einzigen Sohne gewidmet zu dessen 20. Geburtstag 1831“, und man ist erstaunt, daß dieser Fürstenspiegel, wie man das Werkchen wohl nennen darf, sich so schnell aus der Teilnahme und Erinnerung der Mitlebenden verlor und daß sogar die Geschichte der Pädagogik bis heute achtlos daran vorbeigegangen ist. Gewiß sind in der Schrift starke Einflüsse von Rousseau und Herbart, wie auch Wirkungen der religiösen Aufklärung jener Zeit nicht zu verkennen; doch enthält sie zugleich eine solche Fülle von originalen Gedanken, geschöpft nur aus eigenster Lebenserfahrung, daß es beinahe unverständlich erscheint, wie diese philosophische Arbeit, die für das tiefinnerliche Wesen und die besinnliche Lebensart jener Jahrzehnte so bezeichnend ist, heute nur noch in wenigen Exemplaren weiterlebt.<sup>1)</sup>

Aus solcher Vorliebe und solchem Verständnis für Erziehungsfragen erklärt es sich wohl leicht, daß der damalige Erbprinz Karl mit den bedeutendsten Männern über die Erziehung und den Unterricht seines Sohnes Gedankenaustausch suchte und sich freute, ihren Rat und ihre Hilfe benützen zu können und zugleich ist es ein ehrendes Zeugnis für den Fürsten, daß jene Männer mit solcher Eindringlichkeit und Liebe auf alle seine Wünsche und Fragen eingegangen sind. Nachdem er sich früher schon mit Sailer und Wessenberg über die zu wählenden Lehrer und Schulen öfters ausgesprochen hatte, glaubte er nun auch die Ansichten von Alexander v. Humboldt und Goethe sich erbitten zu dürfen, als es sich darum handelte, welche Universität Karl Anton nach seinem Aufenthalt in Genf im Jahre 1828 beziehen sollte. Die Antwort, die Goethe dem Erbprinzen auf seine mancherlei Fragen gab, hat Zingeler in der Beilage 5 seines Buches abgedruckt, leider aber nicht den Brief des Erbprinzen selbst sowie ein damit zusammenhängendes Schreiben Goethes an einen Jenaer Professor. Alle drei Schriftstücke, von denen die beiden letzten im Goethe- und Schillerarchiv aufbewahrt sind, sollen daher im Zusammenhang hier wiedergegeben werden.

Hochwohlgebohrener  
Hochzuverehrender Herr Staatsminister!

Die Erinnerung meines Aufenthaltes in Marienbad in Böhmen wird stets zu den angenehmsten und merkwürdigsten meines Lebens gehören, da mir in diesem Zeitpunkt im Juli 1822 das große Vergnügen u. die Ehre zu Theil wurde, Euer Erzellenz zu sehen u. den Mann kennen zu lernen, auf den unser deutsches Vaterland so stolz seyn darf. Raum darf ich mir schmeicheln, daß Sie sich noch meiner

erinnern, obwohl der Herr Minister mich mit Güte aufgenommen, u. selbst meinen Interessen u. Wünschen in Bezug auf meinen Sohn, welche ich Ihnen vorzutragen die Ehre hatte, mit Theilnahme entgegengekommen sind.

Ich nehme mir die Freyheit in Folge Euer Erzellenz gütiger Erlaubnis, Einiges in dieser Hinsicht wiederholt vorzulegen: Mein bald siebenzehnjähriger Sohn ist seit 15 Monaten in Genf, um die philosophischen Studien zu besuchen. Ich habe denselben in dem Hause des Pastors Chenevière, Rektor der Akademie in dieser Stadt. Hinsichtlich der Sitten läßt mir dieser Ort nichts zu wünschen übrig, und dieses Verhältniß hat wohlthätig auf meinen Sohn gewirkt. Auch in wissenschaftlicher Beziehung rückt derselbe voran, vorzüglich in der Mathematik. Er besucht die öffentlichen Vorlesungen, unterwirft sich den Prüfungen und hat zur Beförderung seiner Bildung noch Privatstunden. Noch wäre zur Vollendung des Philosophischen Curjes ein Jahr daselbst zuzubringen, allein ich erachte, daß es zweckmäßig sein dürfte, einen Theil der Philosophie auch noch auf einer deutschen Lehranstalt zu hören und ich erbitte mir hierüber Euer Erzellenz hochgewichtigen Ansichten, sowie die gefälligste Bezeichnung eines Ortes, welcher nebst den Vortheilen für die Bildung, auch Beruhigung für die Sittlichkeit gewährt, einen Umstand, der von so großem Werthe für ein väterliches Herz ist u. welcher leider nicht in gleichem Maasse in den Anstalten unserer Umgebung zu finden wäre. Würde vielleicht Weimar, Erfurt oder eine andere Stadt im nördlichen Deutschland für die Vollendung des philosophischen Studiums nicht geeignet seyn?

Mit der Versetzung meines Sohnes auf eine andere Lehranstalt wird es übrigens auch Bedürfniß den Mann aufzufinden u. dem jungen Menschen benzugeben, welcher die Eigenschaften hätte für denselben Führer und Freund zu seyn. Auch hiefür habe ich die Güte von Euer Erzellenz anzusprechen, mit der Versicherung, daß eine Andeutung von dem Herrn Minister von dem größten Werthe u. Beruhigung für mich seyn würden. Herr Alexander von Humboldt den ich in dieser Angelegenheit berathen, ohne ein Subjekt zu bezeichnen, hat mir im Allgemeinen einen Offizier vorgeschlagen, welcher nach seiner Ansicht durch seinen Stand am tauglichsten seyn würde, meinen Sohn mit dem gehörigen Ansehen auf Universitäten zu leiten u. denselben sodann auf Reisen zu begleiten.

Verzeihen Euer Erzellenz: meine unbescheidene Besuche, welche allein durch Ihre gütige Erlaubniß einigermaßen zu entschuldigen sind. Glückliche u. geehrte würde ich mich fühlen, von dem Herrn Minister einige Zeilen zu empfangen. Die Gefühle meines Dankes werden sich sodann noch

<sup>1)</sup> Eines davon, Wessenberg zugeeignet, befindet sich in der Bibliothek zu Konstanz.



an jene der Verehrung u. vollkommensten Hochachtung anreihen, in welchen ich mich zu zeichnen die Ehre habe.

Euer Erzellenz

dienstergebenster Diener

C. Erbprinz zu Hohenzollern-Sigmaringen.

Sigmaringen, 30. März 1828.

Bevor Goethe dem Fürsten sein abschließendes Urteil in dieser Sache geben wollte, bemühte er sich wohl da und dort, die besten Voraussetzungen für die weitere Ausbildung und Erziehung des hohenzollerischen Prinzen zu erfahren und als ein solcher Versuch ist auch das folgende Schreiben aufzufassen, das er an den Professor für Moral und Politik in Jena, Bachmann, richtet. Eine Antwort darauf ist nicht erhalten;<sup>2)</sup> sodaß es vielleicht gar nicht abgegangen ist; wahrscheinlich wird die Sache bei einer Zusammenkunft noch besprochen worden sein. Karl Friedrich Bachmann war einer der bedeutendsten Kantianer seiner Zeit und ein erbitterter Gegner des Hegelschen Systems, gegen das er mehrere Bücher schrieb. Vielleicht hat gerade dieser Umstand, sowie der heftige Kampf der philosophischen Schulen überhaupt, Goethe veranlaßt, dem Erbprinzen von einer deutschen Universität für seinen Sohn abzuraten, wie er ja auch in seinem Antwortschreiben auf diese ungünstigen Verhältnisse hinweist.

Der Brief an Bachmann hat folgenden Wortlaut:

Die Kenntniß von Ew. Wohlgeboren Charakter, Studien u. Wirkungen flößt mir das Vertrauen ein, Sie in einer nicht unwichtigen Sache um gefälligen Rath anzusprechen, einige Fragen zu thun u. ein geneigtes Gutachten zu erbitten: Ein junger Mann von Stande, etwa 17 Jahre alt, der bisher in Genf was man so heißt Erziehung und Bildung genossen, sollte nun auch nach dem Wunsche des Vaters in philosophischen Dingen nicht ganz ohne Anleitung bleiben.

Nach meinen Begriffen u. nach denen mir bekannten Lebenszwecken des jungen Mannes würde ich vorschlagen:

ihm zuerst die Probleme bekannt werden zu lassen, welche zu lösen eigentlich die Philosophie nach u. nach unternommen; man suche ihm anschaulich zu machen, wie bedeutende Männer dabey verfahren und was ihnen allenfalls gelungen seyn möchte; worüber sie einig geworden und worüber sie noch heutzutage im Streit liegen. Es wäre dies ein historisch encyclopädischer Unterricht, wodurch einem jungen Weltmann so viel überliefert würde, als er allenfalls nöthig hätte, um denen Bewegungen zuzusehen welche sich in diesem Feld noch oft genug erneuern werden. Dieses würde eine schöne Aufgabe für ein Privatissimum seyn, wo der sinnige Denker durch einen Vortrag, Gespräch, Befragung, vor- u. rückwärts gehend, zu einer allgemeinen, ja vollständigen Bildung eines jungen Mannes redlich beitragen könnte.

Wollten Ew. Wohlgeboren mir hierüber Ihre Gedanken eröffnen, sowohl im Allgemeinen als auch im Besonderen: ob Sie geneigt wären u. es Ihre Zeit zuließe, eine solche Belehrung zu übernehmen, sodann, wie Sie dieselbe Ihren Zwecken gemäß ersprießlich zu machen gedächten.

Der junge Mann würde sich, wenn man überein käme, nach Jena begeben, um dort sowohl Ihres Hauptunterrichts zu genießen, als sich auch sonst in manchem noch abgängigen Guten umzuthun.

Mögen Sie mir hierüber das Nähere, wie Sie die Sache ansehen, gefällig mittheilen, auch allenfalls einen ostensiblen Aufsatz über die Angelegenheit, so würde ich das Weitere einzuleiten trachten. Wobey ich mir vorerst die strengste Verschwiegenheit erbitte, indem es ein erster Gedanke von mir ist, der vielleicht auch keine weiteren Folgen haben kann, demohngeachtet aber einige Aufmerksamkeit u. Überlegung zu verdienen scheint.

<sup>2)</sup>Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Hecker-Weimar.

(Fortsetzung folgt.)

## Mitteilungen

### Aufruf zur Sammlung frühdeutscher Inschriften!

Das „Deutsche Bibel-Archiv“ in Hamburg (Domstraße 7) hat, unterstützt von Kirchenhistorikern beider Konfessionen und den Geschichtsvereinen ganz Deutschlands, die Vorbereitung eines großangelegten „Corpus inscriptionum Germanicarum“ in die Hand genommen. Während die Paläographie auf dem Gebiet der Erforschung der handschriftlichen Schrifttypen Großes geleistet hat und die Epigraphik in der klassischen Archäologie die zeitliche Festlegung eines Denkmals mit Inschrift rein aus der Form der auf ihm verwendeten Schrift meist ohne weiteres möglich macht, sind unsere Kenntnisse über die auf deutschen Denkmälern verwendeten Schriftformen noch ganz ungenügend. Hier setzt das obige Unternehmen ein. Es will alle für das deutsche Gebiet typischen, auf Denkmälern jeder Art vorkommenden Schriftformen sammeln, um ihre wissenschaftliche Bearbeitung in einer Deutschen Epigraphik zu ermöglichen. Von den Inschriften sind solche auf Bau- und Grabdenkmälern, auf Glocken oder Geräten, auf Waffen oder Münzen, solche auf Stein, Metall, Holz, auf Glas oder Stoffen, gleichermaßen wichtig. Kritische Auswahl ist nötig, nicht alles ist wichtig. Jeder Mitarbeiter sollte Wert darauf legen, in seinem Bereich eine Sammlung aller charakteristischen Formen von der ältesten Zeit bis 1750 anzulegen. Bibelcitrate mit Abweichungen vom gewöhnlichen Text und solche in dialektischer Fassung sind besonders — und alle — erwünscht. Bei ihnen genügt auch die exakte Abschrift ohne zeichnerische Wiedergabe der Schriftform, wenn eine solche zu schwer fällt. Dieser Teil der Sammlung soll dem Archiv die nötige Unterlage für eine Untersuchung über die nationale Anneigung der Bibel in Kunst, Volksfite und Volkssprache liefern, die es zugleich vorhat. Kann ein Text nicht photographiert werden, sollte Abklatsch oder exakte Zeichnung an die Stelle treten.

Näheres enthält der beigelegte Fragebogen, von dem weitere Exemplare in Hamburg oder bei Prof. Goepfler in Stuttgart (Landesamt für Denkmalpflege, Altes Schloß) angefordert werden können. An letztere Stelle, als das Sammelzentrum für Württemberg, erfolgen für Hohenzollern am besten die Einsendungen. Hier wird auch gern weitere Auskunft und helfende Anweisung erteilt.

**Hechingen und „Des Knaben Wunderhorn“.** Der an dem „Volksliedarchiv“ in Freiburg tätige Dr. H. Schewe hat der hohenzollerischen Volkskunde ein ebenso unerwartetes wie prächtiges Geschenk übermittelt. Bei seinen Studien zur Entstehungsgeschichte von A. von Arnims und Cl. Brentanos „Wunderhorn“ (Heidelb., 1806/08) stieß er auf die überraschende Entdeckung, daß einer der Hauptmitarbeiter der berühmten Romantiker Karl Mehrlich war, der in Hechingen als Hofzeichnungsmeister tätig, in 2½ Jahren ca. 400 Liedertexte sammelte und sie jenen übermittelte. Fast nur aus mündlichen Quellen zusammengebracht, stellt dies eine ungeheuerliche Leistung dar, „nur denkbar, weil in Hechingen eine schier unversiegbliche Quelle spendete“. Sie brachte Mehrlich den Ruhm ein, bis auf Ernst Meier (1851, 1855) „der glücklichste Einsammler des schwäb. Volks- und Kinderliedes“ gewesen zu sein. Ich gebe aus Schewes Bericht über „Württ. und Wunderhorn“ (Württ., 1933, 15/26), dem laut brieflicher Mitteilung noch eine größere Arbeit folgen wird, weitere Mitteilungen.

Karl Mehrlich war 1773 in Eisenach geboren und starb als Lehrer an der Hoftheaterschule in Karlsruhe im J. 1849. Nach einer ärmlichen Jugend wurde er als Student in Jena mit den Romantikern bekannt und trat in Weimar auch zu Herder in Beziehung. Er scheint sich als Porträtist (Miniatur) durchgebracht zu haben und ist als solcher auch in Hechingen tätig gewesen. Bisher war weder hier